

Insgesamt 46 Objekte beschreibt der Verfasser. Er beginnt bei „Alte Willik“ und endet mit „Wissen“. Dabei kommt ihm das Verdienst zu, alle, aber auch wirklich alle Objekte beschrieben zu haben. Auch die, die heute vergangen sind. Wenn ihm kein Bildmaterial zur Verfügung stand, so griff er auf Pläne aus den Archiven, Zeichnungen oder Kupferstiche nach Zeichnungen Jan de Beyers (1743) zurück. Jedes Objekt ist so beschrieben, daß es sich von einem Besucher leicht finden läßt.

Literaturhinweise befinden sich am Anfang des Buches und jeweils bei den beschriebenen Objekten. Auch die Besitzverhältnisse werden dem interessierten Leser genannt.

Dem Verfasser ist eine große Sachkenntnis zu bescheinigen. Wir haben es hier nicht mit einer oberflächlichen Beschreibung zu tun; der Verfasser legt hier nicht nur die Baugeschichte der „Geldrischen Burgen, Schlösser und Herrensitze“, sondern auch die Geschichte der mit den Häusern in Verbindung stehenden Familien dar.

Das Büchlein ist zu schade, um in Regalen zu verschwinden. Es gehört in die Hand eines jeden Burgenfreundes.

Klaus de Jong

Niels von Holst

Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten von Jerusalem bis Sevilla, von Thorn bis Narwa

Berlin (Gebr. Mann Verlag) 1981. 157 S., 199 Abb.

Der Verfasser hat seine seit den dreißiger Jahren zu ersten Ergebnissen gelangten Burgenstudien hier zusammengefaßt und erheblich ergänzt. Geographisch auf die Deutschordensbauten von der Levante über Italien nach Spanien, sodann von der Weichsel an der Ostseeküste entlang bis Narwa beschränkt, sucht v. Holst vornehmlich die Burgenarchitektur in Systeme und Abfolgen aufeinander bezogener Stilformen zu bringen. Das ist kenntnisreich, anregend und vielfach überzeugend vorgetragen, geht aber nicht ohne Hypothesen ab. Diese wird man angesichts des hier gewagten Überblicks zunächst in Kauf nehmen müssen, wobei solcher Schnitzer, wie er in dieser Zs. Jg. 76/I S. 12 f. bei der Zuweisung von Arensburg nach Ostpreußen (statt richtig Ösel!) auftrat, bei v. H. schon deswegen nicht passierte, weil er den Burgenbestand seiner baltischen Heimat hervorragend kennt und darbietet. Hier scheint der wichtigste und sicher auch bleibende Gewinn dieses neuen Buches zu liegen. Das reiche Abbildungsmaterial bezieht breit die Reise-Illustrationen des 19. Jhdts. ein, deren dokumentarischer Wert im einzelnen genauer festzustellen wäre (z. B. Montfort). Zur Marienburg hätte das Ansichtenwerk von Gilly/Frick genannt werden können (1799—1803, Neuausgabe 1965); die Rekonstruktion des Burg- und Stadtplans durch den verdienstvollen Steinbrecht um 1899 (S. 155) sollte jetzt durch die Forschungsergebnisse von Bernhard Schmid (dargelegt von Karl Hauke 1953/55) abgelöst werden. Die zahlreichen Deutschordens-Tore, Türme, Rathäuser, Stadt- und Dorfkirchen sind kaum behandelt und harren immer noch einer Monographie. Die vortrefflich wiedergegebenen Abbildungen (großartig das Doppelbild Ragnit S. 112 f.) bestimmen den Text, der seinerseits bis an die mögliche Grenze der Interpretation bemüht wird, um ein möglichst farbiges Spektrum von Verknüpfungen und Abhängigkeiten aufleuchten zu lassen — um des Reizes des Fernen und Fremden willen. So ist die Behauptung, Ottokar von Böhmen wäre der „Gründer“ Königsbergs, sicher nicht richtig. Den Deutschen Orden als „Schutztruppe Friedrichs II.“ (statt des Papstes) zu bezeichnen, ist wohl ebensowenig haltbar. Auch von der Patrozinienkunde her könnten einige Zweifel angemeldet werden, doch sind es — das sei hier betont — keineswegs die Einzelheiten, auf die es dem Verfasser ankommt, sondern die übergreifenden Zusammenhänge, die er zu erkennen meint und auf die er aufmerksam machen möchte. In Fortführung der von K. H. Clasen begonnenen Burgentypologie des Deutschen Ordens sind zahlreiche Hinweise gegeben, die der Betrachtung und ruhigen Prüfung wert sind. Damit ist das Gespräch über die kunstgeschichtliche Bedeutung und Einordnung der Ordens-Baustile erneut in Gang gesetzt. Zugleich ist ein ergänzender Beitrag zur allgemeinen Deutschordens-Geschichte von kunsthistorischer Seite her versucht worden. Hierfür wird dem Verfasser Dank und Anerkennung auszusprechen sein.

Walther Hubatsch

U. Elerd/M. Last

Kleiner Plesseführer

Herausgegeben vom Flecken Bovenden. Bovenden 1979, 40 Seiten, 23 Abbildungen, broschiert.

Der rührige Verein „Freunde der Burg Plesse e. V.“ ermöglichte die Herausgabe einer gekürzten Ausgabe des umfangreicheren 1977 erschienenen Plesse-Führers. Die Beschränkung im Text ist nicht nur glücklich durchgeführt worden, sie läßt die sorgfältig ausgewählten Illustrationen stärker hervortreten.

Der Text ist auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung gebracht worden und gibt dem Besucher einen Überblick über die Geschichte der Burg, ihren Baubestand und die bislang zu ihrer Erhaltung vorgenommenen denkmalpflegerischen Arbeiten. Die kleine Schrift hat bereits in Göttingen zahlreiche Freunde gefunden, da sie eine Lücke in der Heimatliteratur füllt. Dem lebendig geschriebenen Heft ist eine weite Verbreitung zu wünschen, um auf diese interessante Ruine außerhalb Niedersachsens aufmerksam zu machen.

Günther Meinhardt

Fritz Hellwig

Alte Pläne von Stadt und Festung Saarlouis

Saarbrücken (Saarbrücker Druckerei und Verlag) 1980. XXXIX, 120 S.

Frühneuzeitliche Festungsstädte treten in zunehmendem Maße in das Blickfeld der wissenschaftlichen Forschung und des allgemeinen Interesses. Im Jahre des internationalen Kolloquiums zur Geschichte der frühneuzeitlichen Festungs- und Garnisonsstadt unter der Gesamtleitung von Prof. Dr. Edith Ennen, das vom 24. bis 27. Juni 1980 in Saarlouis abgehalten wurde, stellte Dr. Fritz Hellwig/Bad Godesberg sein Werk „Alte Pläne von Stadt und Festung Saarlouis“ vor mit dem Textteil der Seiten I—XXXIX und dem beschreibenden, reich bebilderten Katalog der Seiten 1—115, sowie Register der Orts- und Personennamen.

Unter den Festungsstädten Ludwigs XIV. nimmt Saarlouis eine besondere Stellung ein; spezifische Elemente kamen schon bei der Entstehung zum Tragen: Aus strategisch-taktischen Gründen Anlage „auf der grünen Wiese“ in der weiten Saarniederung unter Nutzung des natürlichen Hindernisses des Flusses, das künstlich noch verstärkt wurde, weitgehend kongruente, wenn auch z. T. modifizierte Übertragung der Reißbrettarbeit ins Gelände, Heranholen der benötigten Stadtbevölkerung durch Werbung und dann auch Zwangsausiedlung aus der benachbarten, fortifikatorisch nicht mehr zu nutzenden mittelalterlichen Stadt Wallerfangen. Saarlouis ist ein Beispiel für die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Garnison und Bürgerschaft und für beider Einbindung schicksalhaft in die militärische und politische Gesamtsituation.

Hellwigs Werk erleichtert die Einordnung heute trotz der Verheerungen des Zweiten Weltkrieges noch erhaltener Reste (Bastionen, Kasernen, Wallgräben), Restaurierungen (ehem. Kommandantur, dann Postverwaltung, Kasematten) und persistenter Muster (Stadtgrundriß, Straßenraster, ehem. Wallanlagen — jetzt Rundstraßen und Grüngürtel — Straßennamen). Es bietet eine geordnete Sammlung gedruckter und handgezeichneter Pläne aus den eigenen, reichen Beständen des Verfassers und aus Beständen internationaler Archive und Bibliotheken, bislang kaum oder wenig bekannt, in Faksimile auf Kunstdruckpapier einheitlich in schwarz/weiß wiedergegeben, sorgfältig und kritisch unter Hinzufügung von Literaturangaben kommentiert. Dabei macht der Verfasser auch aufmerksam auf die früher gelegentlich ungeprüfte Übernahme von Unterlagen und Details aus Vorlagen, bis zur Umkehrung der Strömungsrichtung der Saar, die nun plötzlich von der Mündung zur Quelle fließt, was erkennen läßt, daß das Plänezeichnen nicht immer mit Ortskenntnis identisch ist; in solchen Fällen stellt Hellwigs Werk einen Beitrag zur Quellenkritik dar.

Das Buch ist deshalb für den Historiker, den Militärhistoriker, für Archive und Bibliotheken eine wertvolle Handreichung. Dem pädagogischen Raum, einschließlich der Museumspädagogik bietet es (auch in Verbindung mit den Exponaten im Städtischen Museum Saarlouis und dem Katalog „Ausstellung Saarlouis 1680—1980“,

Redaktion H. W. Herrmann und J. Toussaert mit seinen Ansichten und Schnitten von Baulichkeiten) reiches Quellen- und Anschauungsmaterial für exemplarische Behandlung, wobei besonders das 1979/80 hergestellte Modell der Festungsstadt Saarlouis herangezogen werden und als Anregung für eigenes Gestalten durch die Schüler dienen kann, wozu wieder Hellwigs Buch gute planerische Grundlagen bereit hält. Insgesamt, für die geschichtliche Landeskunde und für den interessierten Bürger, vermittelt das Buch in seiner historisch-geographisch-kartographischen, zugleich wissenschaftlichen wie anschaulichen Darstellungsweise Zugang zur Problematik der frühneuzeitlichen Festungsstadt am Beispiel von Saarlouis im gegenseitigen Bezug zwischen dem zivilen und dem militärischen Lebensraum, und in der Abhängigkeit von politischen Entscheidungen und Entwicklungen. Mit Genuß ruht das Auge auf der zeitbedingt teilweise kunstreichen und vielfältigen Gestaltung der Pläne und Karten.

Benno von Knobelsdorff

Günter Müller

293 Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg-Ostfriesland

230 Seiten, 151 Abbildungen im Text. Oldenburg (Kaiser-Verlag) 3. Auflage 1977.

293 Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg-Ostfriesland. Ergänzungsband zur 1. und 2. Auflage und 70 weitere Burgen

122 Seiten, 60 Abbildungen im Text. Oldenburg (Kaiser-Verlag) 1979.

Der Verfasser will eine Gesamtschau über alle Burgen und Schlösser im Oldenburger Land und in Ostfriesland geben. Den interessierten Heimatfreunden und Touristen soll die Möglichkeit gegeben werden, sich schnell und zuverlässig zu informieren.

73 bzw. 39 Bauobjekte werden in meist aussagekräftigen Fotos und Zeichnungen des Autors sowie in Fotokopien alter Zeichnungen und Gemälde vorgestellt.

Die textliche Darbietung der in alphabetischer Reihenfolge genannten Adelssitze ist einfach. Die Angaben zu den einzelnen Bauwerken erscheinen von sehr unterschiedlichem Gewicht. Von über 60 Burgen erfährt der Leser kaum mehr als den Namen, von einer Standortbeschreibung zu schweigen.

Größere Aufmerksamkeit wendet Müller ehemaligen Herrschafts- und Landesburgen zu, wie der Haneburg in Leer, den Wehrbauten in Jever, Knipphausen, Oldenburg, Stickhausen und Vechta. Es hätte leicht darauf hingewiesen werden können, daß die geographische und topographische Lage der genannten Vesten einst von entscheidender Bedeutung war. So wurde die Burg Vechta im Grenzbereich von Lerigau und Dersigau an der schmalsten Stelle der sumpfigen Niederung zwischen den Ausläufern der Dammer Berge im Süden und der Geestplatte im Norden angelegt. Müller hat die Sprengung des Bergfriedes der alten Burg im Jahre 1689 leider ohne Zusammenhang mit dem Bau der Zitadelle betrachtet. Es sagt nichts aus, wenn nur von der „Errichtung dieses gewaltigen Befestigungswerkes“ gesprochen wird. Es handelt sich hier um eine Zitadelle mit 5 Bastionen. Die Stadt wurde ähnlich wie diese befestigt und mit ihr zu einer „Irregularfestung“ verbunden. Die außerhalb der neuen Wälle liegende Burg brach man als mögliche Gefahrenquelle ab.

Bei den meisten Burgen wird nichts über die Architektur und bauliche Zusammenhänge ausgesagt. Die Ausführungen beschränken sich oft nur auf die Aufstellung der Besitzerfolge und die Darstellung bestimmter Ereignisse. Hierbei wird gelegentlich über das lokale Geschehen hinaus ein Blick auf die Landesgeschichte geworfen. Leider entsprechen die hier gemachten Angaben nicht immer dem derzeitigen Stand der Forschung. Verfasser schreibt etwa (im Hauptband), daß 1803 des Amt Vechta an Oldenburg fiel und damit das Drostentum der Herrn von Galen in Dinklage endete. Im Ergänzungsband heißt es verbessernd, daß die Sonderstellung als Herrlichkeit bis 1827 dauerte. Tatsächlich blieb Dinklage bis 1815 als Reichsfreie Herrlichkeit dem Kaiser unterstellt. Der Verkauf an Oldenburg erfolgte im oben genannten

Jahr. In Dinklage wurden 1403 nicht vier Burgen erbaut, wie Verfasser angibt, sondern nur drei. Die 1374 zerstörte Ferdinandsburg ist nicht wieder errichtet worden.

Leider stellt Müller nicht den Unterschied heraus zwischen den Schloß- und Festungsanlagen, die meist auf spätmittelalterliche Wasserburgen zurückgehen, und dem sogenannten Steinhaus. Es heißt lediglich, daß sich in Bunderhee die wahrscheinlich älteste Burg Ostfrieslands befinde, das bekannte „Steinhaus“. Der Leser müßte erfahren, daß dieses in der Tradition der mittelalterlichen Turmburgen, der Motten und Donjons steht. Im Mittelalter waren diese im ostfriesischen Küstenbereich allgemein verbreitet (Hohes Haus in Wolthusen, Steinhaus in Groothusen u. a.).

In eindrucksvoller Weise wird im Ergänzungsband die Bauschicht von Lütetsburg verfolgt und auch der Entwicklung des Schloßparkes — der grünen Architektur — gedacht (Verfasser W. Ordemann). Anstelle der dürftigen Ausführungen im Hauptband über Schloß Gödens und die Burgplätze in Norden sind erfreuliche Zusätze im Ergänzungsband erreicht worden.

Bei einer Neuauflage sollte ein Hinweis nicht fehlen auf die vielen Kirchen, die zwischen Dollart und Jadebusen als Wehrbauten (Marienhaf, Arle, Remels etc.) in Erscheinung treten.

Edgar F. Warnecke

„JEDERMANN“ bei den Burgfestspielen 1982 in der Eifelstadt MAYEN

Zu einer ständigen Einrichtung werden die Theaterfestspiele auf der Genovevaburg in der Eifelstadt MAYEN. Für 1982 hat sich die Landesbühne Rheinland-Pfalz verpflichtet, den „JEDERMANN“ — das Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes von Hugo von Hofmannsthal — in dieser 700jährigen Burgkulisse, direkt im Herzen der Stadt zu spielen.

Der Inszenierung und dem Echo im Land wird mit Spannung entgegengesehen, da hiermit die Reihe der Freilichtaufführungen fortgesetzt wird, die 1980 mit der Legende der heiligen Genoveva 9 000 Besucher anzogen.

Daneben findet die Aufführung des Märchenspiels „DORNROSCHE“ nach den Gebrütern Grimm statt.

Aufführungstermine:

Mittwoch,	14. 7. 1982,	20.30 Uhr	„Jedermann“
Donnerstag,	15. 7. 1982,	20.30 Uhr	„Jedermann“
Freitag,	16. 7. 1982,	10.30 Uhr	„Dornröschen“
		20.30 Uhr	„Jedermann“
Samstag,	17. 7. 1982,	15.00 Uhr	„Dornröschen“
		20.30 Uhr	„Jedermann“
Sonntag,	18. 7. 1982,	15.00 Uhr	„Dornröschen“
		20.30 Uhr	„Jedermann“
Montag,	19. 7. 1982,	10.30 Uhr	„Dornröschen“
Dienstag,	20. 7. 1982,	10.30 Uhr	„Dornröschen“
Mittwoch,	21. 7. 1982,	10.30 Uhr	„Dornröschen“
		20.30 Uhr	„Jedermann“

Das Städt. Verkehrsamt bietet ein Pauschalarrangement für die von auswärts anreisenden Besucher an. Das Arrangement enthält eine Übernachtung mit Frühstück, die Eintrittskarte für den Anreisetag in der gebuchten Kategorie, den Eintritt in das Eifeler Landschaftsmuseum und eine Informationsmappe. Für Auskünfte, Kartenbestellungen und Unterbringung von Einzelgästen und Gruppen steht das Städt. Verkehrsamt, Altes Rathaus, Postfach 1669, 5440 Mayen (Tel. 0 26 51/8 82 60) gerne helfend zur Verfügung.